

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 29.

Samstag den 14. April 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 10. April. Der Anzeichen, daß unsere Regierung die Möglichkeit einer Feldaufstellung des kgl. Truppentorps ins Auge faßt, sind es noch sehr wenige. Ihr Korrespondent rechnet dazu hauptsächlich die Verfügung des kgl. Kriegsministeriums, betreff. den Ansat von Pferden zur Verstärkung des Pferdestandes der Regimenter und dann die vertrauliche Anfrage, welche der Kriegsminister an den Ausschuß der hiesigen Jugendwehr stellte, ob derselbe ihm Jugendwehrmänner bezeichnen könne, welche zu Offiziersstellen tauglich sind. So viel ich weiß, wird heute Abend der Ausschuß der Jugendwehr hierüber berathen. Daß diese Bezeichnung, soferne sie nicht militärischpflichtige Leute trifft, den Betreffenden ihre vollständige Freiwilligkeit wahrt, ist selbstverständlich, andererseits kann es denen, welche im Falle einer Mobilmachung als Militärschlichtig unter allen Umständen zur Fahne gezogen würden nur angenehm sein, wenn sie gleich als Lieutenants und Fähnriche ihre Präsenzzeit zubringen. — Die Wehrvereine des Landes werden am nächsten Sonntage zu Ehlingen eine Versammlung haben, in welcher die Vorbereitungen zum nächsten befanntlich in Stuttgart stattfindenden Jugendwehrtag festgestellt werden sollen. Um diesen Ehrentag der Stadt gehörig begeben zu können, hat das hiesige Artillerie-Madetten-Korps eine Musikbande gegründet, welche sich gegenwärtig fleißig einübt. Die Kosten der ersten Einrichtung und des Unterrichts wurden aus der Bürgerschaft durch freiwillige Beiträge gedeckt. Der junge Artillerielieutenant, welcher im vorigen September zu Frankfurt die Jugendartillerie kommandirte, ist gestorben und zu Ende voriger Woche von seinen Kameraden mit militärischen Ehren begraben worden.

Frankfurt, 10. April. Manche Zeitungen die am lautesten für Annexion gepredigt, sind jetzt sehr kleinlaut geworden, und waren eindringlich und mit der Miene großer Besorgniß vor dem Unheil an dem sie doch selbst ein gutes Theil verschulden. Unter diesen Blättern steht die kölnische Zeitung voran. Heute gesteht sie zu, daß in Preußen die Siege über Dänemark in einer Weise gefeiert wurden „die denn doch nicht ganz im Verhältnisse stand zu der Größe des Kampfes.“ daß man sich benommen habe als hätte Preußen nicht seine Ueberlegenheit über die ganze Welt gezeigt; daß man die Mitwirkung Oesterreichs „manchmal“ übersehen habe, daß eine große Selbstüberhebung vorhanden sei, wie in Rußland vor dem Krimkriege, und daß sie ähnliche Folgen haben könne. Die kölnische Zeitung erhebt sich sogar zu der bescheidenen Erkenntniß, daß Preußen die Herzogthümer niemals ohne Oesterreichs Zustimmung erlangen könne. Zum Schluß kommt sie natürlich darauf zurück, daß ein Völker- und Länderkrieg zwischen Preußen und Oesterreich, also für Letzteres eine Entschädigung an Geld und Menschenleben die richtige Lösung des Streites sei.

In der unten folgenden bayerischen Depesche fällt die Stelle auf: „um einiger Irrungen in der provisorischen Verwaltung Holsteins willen“ werde man den Bund nicht sprengen wollen &c. Hier muß sich die Frage erheben, ob etwa Herr v. d. Pfordten „einige Irrungen in der Verwaltung Holsteins zu konstatiren im Falle war? Es wird erlaubt sein daran zu zweifeln, wenn auch die Verwaltung Schleswigs den Neigungen und Wünschen des bayerischen Premiers mehr entsprechen sollte als die Holsteins.

Die France, welche bisher immer die Wahrscheinlichkeit der Friedenserhaltung aus den

diplomatischen Aktenstücken abgeleitet hatte, bemerkt heute, die neuen Depeschen sowohl aus Wien wie aus Berlin „schiene ihr den Friedenshoffnungen ein wenig minder günstig“ zu sein.

Frankfurt 11. April. Die Raschheit, mit welcher die letzte preussische Note von Wien aus beantwortet wurde, und dasjenige, was man über den Inhalt dieser Antwort erfährt, deutet gleichmäßig an, daß das österreichische Kabinet Klarheit in die Angelegenheit bringen und sie, zur Beendigung des fast unerträglich gewordenen Verhältnisses, einer Entscheidung entgegenführen will, unter sorgsamem Vermeiden auch nur eines Scheines von Aggression seinerseits. Die von Preußen ausgegangene Anregung eines Bundesreformprojektes dürfte keine Verzögerung, möglicher Weise sogar noch eine Beschleunigung der Sache bewirken. Sehr auffallend und bezeichnend ist es, daß Graf Bismarck noch in seiner letzten Note das Märchen von den österreichischen Truppenrüstungen wiederholt, und daß die Berliner officiösen Blätter dasselbe immer wieder erneuern, obwohl sie sogar von der Köln. Ztg. tagtäglich Lügen gestraft werden. Sie besitzen dagegen kein anderes Vertheidigungsmittel, als daß sie einfach — die Berichte des zur Ermittlung des Thatbestandes von dem rheinischen Blatt an Ort und Stelle gesendeten Korrespondenten unerwähnt lassen und ihren früheren unwahren Angaben neue hinzufügen. Alle uns vorliegenden Berichte bestätigen, daß in Oesterreich selbst nach dem Eintreffen der offiziellen Zugeständnisse von Rüstungen Preußens, nur einige verhältnismäßig geringe Defensivmaßregeln ergriffen worden sind, wobei man sich allerdings vorjah um nicht überrascht werden zu können. Man verläßt sich auf die Schnelligkeit des Mobilisirens der österreichischen Ar-

Feuilleton.

Die Blutschänke in Texas.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht, vielleicht auch nicht,“ erwiderte der General, die Achsel zuckend. „Sehr wahrscheinlich schießt und jagt er jetzt wieder in irgend einer unbetretenen Wildniß von Arizona oder Neu-Mexiko. Diese Krapper sind nicht wie andere civilisirte Menschen; sie dulden keinen Zwang und haben eine große Scheu vor allen förmlichkeiten unserer Gerichtshöfe. Was den Befehl zur Haussuchung betrifft, so konnte ich nicht wagen, auf Grund dieser Anzeige einen naturalisirten Bürger, wie Van Klein ist, eine solche Schmach zuzufügen. Er ist kein unvermögender Mann und Kapitän in der Miliz. Die Einwohner würden ein unwillkürliches Eindringen in sein Haus nicht gutgeheißen haben, und ein Gouverneur muß immer die öffentliche Meinung berücksichtigen.“ Ich gab keine Antwort, aber ohne Zweifel drückten meine Gesichtszüge Mißbilligung aus, denn der General legte seine Hand auf meinen Arm und fuhr fort:

„Beurtheilen sie mich nicht unrichtig! Ich verabsichere nicht minder als Sie die Unthaten, welche, wie leider nicht zu bezweifeln ist, in dem Staate verübt worden sind, dem ich zu präsidiren die Ehre habe, und ich wünsche nichts schuldlicher, als die Enthüllung der Wahrheit. Allein wir müssen klare Beweise haben.“

Geben Sie uns diese und Sie sollen dann keine Ursache mehr finden, unsere Unentschlossenheit zu tadeln.“

So kam es, daß ich drei Tage später in Begleitung des alten Majors Mac Manus die Stadt Austin zu Pferde verließ, um mein Geschäft zu unternehmen, dessen Gefahren und Unannehmlichkeiten ich mir nicht verhehlen konnte. Der Major befand sich in besserer Laune und trug seine verschossene Uniform mit hehrerer Miene als gewöhnlich. Ich dagegen war unruhig und niedergeschlagen. Die Aussicht auf einen guten Posten schimmerte zwar lockend vor meinen Augen, aber ein widerwärtiges Geschäft lag zwischen mir und dieser Hoffnung. Mit großer Mühe hatte ich endlich einen Substituten zu meiner Vertretung in der Schule gefunden, da meine Abwesenheit mehrere Wochen dauern konnte, hatte mich mit einem Pferde, Büchse und Jagdmesser versehen, meinen Revolver geladen und besand mich nunmehr auf dem Wege.

gimenter. Daß jene Angaben richtig sind, wird selbst durch Wahrnehmungen im Auslande bestätigt. So besagt ein uns vorliegender Brief aus Zürich: „Hier sind zwei österreichische Offiziere auf Urlaub bei ihren Verwandten (es werden uns die Namen sogar angegeben. D. Red.) Der Eine ist gar nicht einberufen, der Andere erst seit 7 Tagen und zwar nach Rom, wo er Ingenieursoffizier ist, zur Ausführung von Anlagen, die schon nach alter Bestimmung in dem jetzigen Frühjahr ausgeführt werden sollten.“ — Bezeichnend für die Haltung Preußens ist die Anekdote der Kreuzzeitung, dieses werde „der Forderung Oesterreichs auf Entwaffnung nicht nachkommen.“ womit denn auch der Inhalt unserer Wiener Privatdepesche übereinstimmt, daß die Rüstungen Preußens trotz der Erklärung des Wiener Kabinetts zunehmen. Wer etwa meinte, die militärischen Maßnahmen würden durch das Bundesreformprojekt sofort beseitigt, hat sich jedenfalls getäuscht.

So wird denn der kaiserlichen Regierung am Ende gar keine andere Wahl bleiben, als die Sache vor den Bund zu bringen. Gerade in diesem Falle muß aber Oesterreich seine Endabsichten in Beziehung auf die Elbherzogthümer vollständig und offen aussprechen. Es muß sich unbedingt entschließen auf jeden materiellen Sondervortheil zu verzichten; — ein moralischer Gewinn würde dabei nicht fehlen. Nur in solchem Falle hat das Wiener Kabinet eine Berechtigung, die Mitwirkung des übrigen Deutschlands zu fordern. — Im Uebrigen verlangt der drohende Ernst der politischen Lage, daß die österreichische Regierung so schnell als möglich und auf entschieden freiheitlicher Grundlage auch die Verhältnisse mit ihren eigenen Völkern ordne; sich mit den Ungarn verständige und ebenso in den deutschen Provinzen ein wahrhaft konstitutionelles System entwickle.

Das Neue Fremdenblatt von Wien veröffentlicht Auszüge aus einem angeblichen Allianzvertrage, der unterm 27. zu Berlin und Florenz zwischen Preußen und Italien abgeschlossen worden sein soll, jedoch noch der Rati-

fikation unterliege. — Die Richtigkeit bedarf jedenfalls der Bestätigung; vorerst bestehen wesentliche Zweifel.

Ein uns vorliegendes Privatschreiben aus München drückt gleichfalls Erstaunen aus über die bereits gestern von uns hervorgehobene Stelle in der bayerischen Depesche, betreffs der behaupteten „Irrungen“ in der Verwaltung Holsteins. Unser Korrespondent meint, „eine nähere Erläuterung dieser Stelle erscheine dringend geboten.“ Die Sache muß aber um so mehr auffallen, als die von uns erwähnten Gerüchte über eine eigenthümliche Haltung des Herrn v. d. Pfordten fort dauern, ja sogar eine ganz seltsame Unterstützung durch die Angabe der Weser-Zeitung erhalten haben, daß, ebenso wie Preußen die militärische Oberleitung in ganz Norddeutschland beanspruche, eine solche Oberleitung in Süd- (soll offenbar heißen: Südwest-) Deutschland an Bayern überlassen werden würde. Wir wollen vorerst noch immer annehmen, daß es sich hiebei bloß um einen von Berlin ausgeworfenen Köder handelt. Sind solche Pläne dem Münchener Kabinete fremd, so wird es seiner selbst wegen ohne Verzug sich darüber aussprechen. Schweigen wäre einfach Bestätigung. Was nun die Sache selbst betrifft, so kann darüber kein Zweifel sein. Vom deutschen Standpunkt aus sind die preussischen Präntensionen wahrlich nicht darum bekämpft worden, damit Bayern einen kleinen Antheil an dem ungerechten Gewinn erlange, der schließlich zudem auch noch zu seinem eigenen Unheil sich wenden und dieser Staat, nur ein Bischen später, in die Vasallenschaft Preußens oder — Frankreichs bringen müßte. Die Verwirklichung eines solchen Planes, wenn sie überhaupt möglich wäre, hieße nichts anders als die Zerstückung Deutschlands, das völlige Hinausdrängen Deutsch-Oesterreichs aus dem gemeinsamen Verbände, die Begründung einer bloßen Militärherrschaft im Norden und Süden, und — das Herbeiführen der Unmöglichkeit einer wirksamen Vertheidigung gerade des südwestlichen Deutschlands. Dieses Südwestdeutschland besitz nach unserer schon oft entwickelten Ansicht die Mittel, sich gegen eine

fremde Invasion im Nothfall allein zu vertheidigen; dies aber nur, wenn ein das gesammte Volk wehrhaft machendes Militärsystem vollständig organisiert wird. Der preussische Plan wäre die Negation eines solchen Systems; er würde nur zur weiteren Ausbreitung des unheilvollen stehenden Heerwesens führen. Berücksichtigt man nun dies, und zieht man ferner in Erwägung, daß unter solchen Verhältnissen die große Militärmacht Süddeutschlands, Oesterreich, natürlich jede Hülfe verweigern würde, während sich Preußen seinerseits auf die Deduktion Norddeutschlands beschränken müßte, so ergäbe sich die Frage: ob man glaubt, mit den Kräften des 7. und 8. Armeekorps allein Südwestdeutschland decken zu können? Die Antwort liegt an der Hand! (Die Mittheilung der Weser-Zeitung mag übrigens Stoff zum Nachdenken bieten für die Leute, welche in Württemberg und Baden noch immer von dem Glauben sich nicht losgesagt haben, ihre Staaten könnten bei dem jetzigen Konflikte „neutral“ bleiben. Preußen und Oesterreich würden sie allerdings vornehmlich unbehelligt lassen; nach einem etwaigen Siege des Ersten aber eröffnete sich ihnen die Aussicht, der Oberführerschaft Preußens und der Unterführerschaft Bayerns dazu, unterworfen zu werden!)

Von verlässiger Seite kommt uns folgende Mittheilung zu über das früher erwähnte, für das Bismarckthum werbende Flugblatt (welches von einer größeren deutschen Zeitung lächerlicher Weise als „Republikanisches Manifest“ angekündigt worden ist): „Der Verfasser des „republikanischen Manifestes“, das auch Jhne gleich einer Anzahl anderer Zeitungen zugesandt wurde, ist ein in Ostpreußen und der Schwedens bekannter politischer Narr, der bei manchen Gelegenheiten durch solche kleine anonyme Flugblätter sich wichtig machen will. Sie waren in der Regel zu unbedeutend, als daß man sie im Gedächtnisse behalten konnte; nur Einzelne erinnere ich mich noch; es war (vor mehreren Jahren schon, wenn ich mich nicht irre 1863) an den preussischen Regierungspräsidenten gerichtet. Sollte er noch einmal die republikan-

„Sie reiten da einen hübschen Mustang,“ sagte der Major, mein Pferd mit Rennerblicken betrachtend, „ein schönes Thier. Ich sehe, das linke Ohr ist gekerbt und die Hüfte waren so stark gewachsen, daß der Schmid eine bedeutende Quantität hat abhacken müssen, ehe er das Eisen auflegen konnte; ein Zeichen, daß das Thier in den Händen von Indianern gewesen ist, die ihre Pferde nie beschlagen. Wahrscheinlich haben es die Nothhüte einmal irgendwo gestohlen.“

Nachdem er auf diese Weise meinem Pferde sein Lob gespendet hatte, wendete sich seine Aufmerksamkeit mir selbst zu.

„Sie reiten nicht übel, Kapitän,“ war er freundlich genug zu bemerken, „viel besser, als die hochschultrigen, langbeinigen und ungeschickten Yankee's im Norden. Ich bin in Tennessee aufgewachsen, wo die Pferdezuucht zu Hause ist, und verstehe etwas vom Reiten. Aber Sie sehen verstimmt aus, Capitän, — was ist es? he?“

Ich gestand offenherzig, nicht in sehr heiterer Laune zu sein. Der Major hielt sein Pferd an und betrachtete mich verwundert.

„Was?“ rief er, sich mit der flachen Hand auf das Bein schlagend. „Furcht? Sie und Furcht? — Oher hätte ich meinen Hut, Griefeln und Alles gegessen, als jemals das von Ihnen geglaubt!“

Ich beruhigte den Major über seine Besorgnisse in Betreff meines Muthes und gab ihm die Versicherung, daß es nicht Unruhe um meine persönliche Sicherheit sei, was mich bewege, aber gestand ihm auch, daß ich nur mit Widerwillen an das mir bevorstehende Geschäft ginge; denn was ich zu thun hatte, war der Handlung eines Spions so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Der Major schlug sich auf die Brust.

„Jerusalem!“ schrie er, „Capitän, in der ganzen Schöpfung giebt es keine so wunderlichen Creaturen, wie Ihr Briten seid! Betrachten Sie die Sache von der rechten Seite! Da ist ein Nest voll von verurtheiltem Gwürm in menschlicher Gestalt, schlimmer und giftiger als alle Klapperschlangen Amerika's und Sie haben noch Bedenken, die

Welt davon zu befreien? Wie sollen denn die Strolche bestraft werden, wenn die Wahrheit nicht an das Licht gebracht wird? Sollen sie ertrunke unbestraft bleiben? Junger Mann, alles Blut, das diese Bösewichter noch vergießen würden, müßte über Sie kommen!“

Ich sah ein, daß der Major Recht hatte, und erfreut über die Wirkung seiner Vorstellungen ließ es der alte Mann nicht an gutem Rathe fehlen.

„Reiten Sie jetzt nach der Stadt St. Antonio,“ bemerkte er, „und übergeben Sie dieses Schreiben an den dortigen Sheriff Moreno. Er ist ein braver Mann und seines spanischen Namens ungeachtet dem Staate treu ergeben. Niemand kennt die Kniffe und Schliche der texanischen Roubies so gut wie er, und kein Mensch kann Ihnen bessere Rath ertheilen, um wieder mit heiler Haut aus dieser Unternehmung zu kommen. Adieu, Capitän. Ich hoffe, Sie noch als Polizeispektor in meinen Schuhen zu sehen!“

(Fortsetzung folgt)

Für's Herz.

Die dir folgen, fuhrest du

Eicher, Herr, dem Himmel zu;

Führ auch mich einst da hinein,

Nur dein eigen will ich sein!

Folgen will ich deinem Wort,

Hilf mir gnädig darin fort,

Bis mein Lauf, Herr Jesu Christ,

Selig hier vollendet ist.

nische Partei kompromittiren, wie diesmal, so werde ich öffentlich seinen Namen nennen; für jetzt nur, daß der Herr Ontsbefizer in der Provinz Preußen ist oder war."

In Bukarest hat der Kriegsminister an die höchste Behörde einen Bericht über die militärischen Streitkräfte Rumäniens erstattet. Darnach wären auf die erste Weisung 40,000 Linien Soldaten, Gränzwächter und Dorobanzen marschbereit; außerdem 32 Milizbataillone, ungerechnet die in der Organisation begriffenen Bürgergarden; auch könnten 100 Kanonen in acht Tagen kriegsbereit gemacht werden.

Waden. Lahr, 5. April. Am Ostermontag ist der geistliche Professor Eckert zu Offenburg in hiesiger protestantischer Pfarrkirche zum Protestantismus übergetreten. Bekanntlich hat dieser Herr in einer Predigt in der Gymnasialkirche zu Offenburg sich über die Person Christi in Renan'scher Weise ausgesprochen. Vom erzbischöflichen Ordinariate deshalb in Untersuchung gezogen, zeigte er seinen Austritt aus der katholischen Kirche an. Die ihn kannten, wurden durch diesen Schritt nicht überrascht.

Frankfurt. Die deutschen Republikaner in London protestiren gegen die faulen Eier die ein „genügend gekennzeichnetes Bismarck'scher Emissär“ (in der gestern mitgetheilten Veröffentlichung) der republikanischen Partei unterzuziehen sucht. Aus der gleichen Quelle kommt wohl auch das gestern erwähnte Schreiben in den Annoncen der „Kölnischen Zeitung.“ Daselbe ist an Seine Excellenz den Grafen Bismarck gerichtet und beginnt: „Es war wenige Tage vor dem Treffen Missunde, als ein Mann bei Ihnen einige Stunden verbrachte, welcher zu Ihren Feinden zählte. An Ew. Excellenz Schreibtisch saßen an jenem Sonntage mehr als zwei Menschen, es saßen einander zwei Prinzessinnen gegenüber: der Royalismus und der Republikanismus. Beide verständigten sich über den einen Punkt, daß das Wohl des Vaterlandes höher stehe, als die Interessen der Parteien, und Ew. Excellenz gewannen eine politische Arbeitskraft, welche zu viele Beweise erhalten hat, daß man sich nicht unterschätzt,

um sich nicht das Recht vindiziren zu dürfen, heute angesichts der drohenden Lage unseres Vaterlandes, ein offenes an E. E. zu richten.“ Der gute Rath der „politischen Arbeitskraft“ lautet dann: Wenn Preußen wirklich Krieg wolle, so müsse dieser Krieg ein Eroberungskrieg werden und Preußen müsse die revolutionären republikanischen Elemente fesseln."

Italien. Turin, 5. April. Wie Oesterreich, wie Preußen, so will auch Italien keine eigentlichen Kriegsrüstungen zugeben. Alles was geschieht, die Rüstungen zu Land und zu Meer, die Pferdeeinkäufe, die Truppenconcentrungen zu Bologna und Piacenza, die Ausschreibungen großer Lieferungsverträge von Seite der Militärintendanten, die Sammlung der Flotte in den Häfen von Brindisi und Ancona — alles dies geschieht nur um des lieben Friedens willen und in steter Erinnerung des alten Axioms: **Si vis pacem, para bellum.** Auch der morgen in Florenz stattfindene Kriegsrath, zu welchem die angesehensten Generale aus dem ganzen Königreich zusammenberufen sind, ist eigentlich kein Kriegsrath, sondern ein Friedensrath, in dem höchstens berathen werden dürfte, wie man im Verein mit Preußen und mit Frankreich in der Hinterhut Oesterreich aus Deutschland und Italien hinaustreiben könnte. Freilich wird heute versichert: Oesterreich habe sich die Neutralität Frankreichs dadurch gewonnen, daß es ein für allemal auf die Wiedereinsetzung der entthronten Fürsten in Italien und namentlich auf die Franz II. von Neapel Verzicht leistete. Allein wer bürgt dafür, daß trotz dieser Verzichtleistung den französischen Adler, wenn die gelegene Zeit und Stunde gekommen, nicht die Lust ankommt dennoch auszufliegen und sich seinen Theil von der Beute zu holen? Die immer wiederkehrenden Reisen des Prinzen Napoleon in Italien zumal in steter Begleitung von Militärpersonen sprechen nicht sehr zu Gunsten einer strikten Neutralität Frankreichs. Die Gazette del Popolo läßt sich aus Florenz schreiben: die Tour des Prinzen von Neapel gleichzeitig mit dem Justiz- und Kultusminister sei nur eine Finte,

um damit die Reise nach Rom und eine Mission in Betreff der päpstlichen Schuld zu verdecken, denn der Prinz sei erst abgereist nachdem er eine Depesche von Rom erhalten gehabt. Das genannte Blatt läßt durchblicken, Rom sei in dieser Geldfrage deshalb zugänglicher gestimmt worden, weil man ihm zugesichert habe, daß die Klosteraufhebungs- und Kirchenvermögensentziehungfrage auf unbestimmte Zeit verschoben sei, und die Kammer nach der Discussion der Steuer- und Finanzgesetze werde vertagt werden. — Nachschrift: Nach Berichten Rimini haben dort (wie wir schon gemeldet) am 2. und 3. d. bedauerliche Zusammenstöße zwischen den Truppen der Garnison und der Bevölkerung stattgefunden, wobei beide Theile von Schieß- und Stuchwaffen Gebrauch machten. Man spricht von vier Todten und zwei Schwerverwundeten. General Mazzacapo mit dem Staatsanwalt ist, von Forlì kommend, in Rimini eingetroffen.

Anzeigen.

Winnenden.

Haus & Scheuern-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der **Gottlieb Nikums** Wittwe, ist ihr seither besessenes Haus und zwei Scheuern dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können es am Montag d. 16. d. M. bei jung Mezger Schmalzried Abends 7 Uhr ankaufen.

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt sich, von Mai an die Sommermonate hindurch Häckel-Unterrecht zu geben.

Pauline Better,

im Hause des Herrn Seckler M a st.

Frühlings-Gedanken.

Blauer Himmel, bunte Blüten
Lerchensang und Jugendlust,
Grüne Wiesen, grüne Wälder
Freud' und Wonne in der Brust: —
Und du solltest noch verzagen,
Nicht dem guten Schöpfer trau'n,
Der dieß All so schön erschaffen, —
Nicht auf seine Liebe bau'n?

Hoffe Herz, noch darfst du hoffen,
Hoffe frisch und unverzagt!
Der die Erde kann erneuen
Daß ein schönres Leben tagt,
Der kann auch dem Glück gebieten
Daß es dir muß günstig sein;
Wenn er will, — die Nacht muß schwinden,
Und der Tag muß dich erfreu'n.

Geh hinaus auf seine Fluren
Die von Ihm so schön geschmückt,
Geh hinaus in seinen Tempel
Wenn des Lebens Noth dich drückt;
Fühl' dort seiner Liebe Wehen
Daß die Blüten wach geküßt;
Sieh, wie Alles jetzt sich freuet,
Fühlt, daß Gott die Liebe ist.

Blick' hinauf zum blauen Himmel
Wie er freundlich niederblickt,
Sieh die liebe, goldne Sonne,
Wie sie Lebensfülle schickt.
Hör das Riefeln und das Rauschen
In dem Bach im Sonnenschein,
Sieh das Blühen und das Schwellen, —
Und du kannst noch traurig sein?! —

Nein, in diesem Wonnelieben
Und in diesem Wunderdrang
Muß das Weh des Herzens schwinden
Wär es dir auch noch so bang!
Nein, Gott kann dich nicht vergessen,
Der so schön die Welten macht,
Merke doch: Er muß dich lieben
Weil er Längst auch dein gedacht.

Laß es gehen, wie es gehe
Laß des Lebens kurze Müh',
Laß der Erde eitle Sorgen,
Denn dein guter Gott ist hie!
Sieh, er wandelt durch die Fluren,
Klopft an am Menschenherz; —
Wie er Lenz nach Winter sendet,
Gibt er Wonne nach dem Schmerz.

W. X. W.

Winnenden.
Sonntag Abend
den 15. April
Feuerwehrgesellschaft
bei Bierbrauer
Bindel.

Winnenden.
 Zwei schöne junge Canarienvögel, ein Hahn und Henne sammt einem Turmfäsig ist zu verkaufen.
 Das Nähere ist zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.
 Es ist auf Georgi ein Zimmer mit 2 Betten zu vermietthen und bei der Redaktion zu erfragen.

Winnenden.
 Ungefähr 2 Wagen voll **Dung** hat zu verkaufen.
D. Kurz, Siebmacher.

Winnenden.
2-3 Cimer Most, und
12-15 Centner Hen
hat zu verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Sonntag Abend
in der
Mose.

Winnenden.
 Von einem befreundeten Hause ist mir der Alleinverkauf einer bedeutenden Parthie alter **abgelagerter Cigarren** in ausgezeichnet guten Qualitäten übertragen worden in Kistchen von 100 Stücken zum Preise von 1 fl. an bis zu 3 fl. 30 fr. in mindestens 15 verschiedenen Sorten. Es ist dadurch für Raucher die günstige Gelegenheit gegeben, sich mit etwas sehr Gutem und dabei Billigem zu versehen und kann ich namentlich auch den Wirthen, die mehr Bedarf haben, die Preise noch sehr ermäßigen.
C. F. Glock,
 neben der Post.

Winnenden.
Für die
Blaubeurer Bleiche
 empfehle mich auch heuer wieder zur Empfangnahme aller Arten Bleichgegenstände, als Leinwand, Faden &c. und sehe ges. Aufträgen entgegen.
G. Gerhardt.

Winnenden.
 Es wird ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, als **Küfer** in die Lehre aufgenommen.
 Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Ausgezeichnet schönen, 3blättrigen Klee-samen verkauft die Maas a 48 fr.
C. F. Glock,
 neben der Post.

Winnenden.
 Ein schönes sommeriges Zimmer mit zwei einschläfrigen Betten hat zu vermietthen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Ein schönes
Reißbrett
hat zu verkaufen,
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Mein
Schirm-Lager
 besonders in **Sonnenschirmen** mit **Gold und Silber-Gestelle** und mit der neuesten Weberei ist aufs bestfortirt.
 Schirme zum Repariren werden fortwährend angenommen.
Kaufmann Bertsch Wittwe.

Winnenden.
Es werden
700 fl.
gegen bereits 4fache Versicherung
aufzunehmen gesucht.
 Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Unser soeben in **ster Auflage** erschienenenes
Zeitungs-Verzeichniß

welches wir hiermit unseren Geschäftskunden und allen Reflectirenden zur Depositi-
 tion stellen, enthält auf 72 gr. 8° Seiten die Zeitungs- und Presse aller Länder:
**die Titel von mehr als 6000 politischen, wissenschaftlichen belle-
 tristischen und technischen Journalen, sowie Kalendern und Cours-
 büchern, welche Annoncen veröffentlichen,**
 unter Angabe des Erscheinens, der Insertionspreise und der Auflagen, soweit die-
 selben zu ermitteln waren. Das Verzeichniß, wenn auch zunächst nur für unsere
 Geschäftszwecke bestimmt, darf ein allgemeineres Interesse von Seiten Aller, welche
 sich für die Entwicklung der Zeitungs-Literatur interessieren, in Anspruch nehmen;
 es übertrifft an Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit Alles, was bisher in dieser
 Richtung zusammengestellt wurde.
 Indem wir bei dieser Gelegenheit unsere Dienste empfehlen, erinnern wir
 daran, daß unser Geschäftsbetrieb durch das gemeinsame Wirken unserer Comptoire
 an sechs Hauptstationsplätzen alle Garantien der Sicherheit zu bieten geeignet ist,
 und daß wir das bisher genossene allseitige Vertrauen auch ferner durch unsere
 Bedienungsweise zu rechtfertigen bestrebt sein werden.

Haafenstein und Vogler,
Zeitungs-Annoncen-Expedition,
in Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Wien, Basel, Paris.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
 am 12. April 1866.

Getreide- Gattung.	Voriger Woch.	Heutiger Woch.	Unerkauft geblieben.		Erlös. fl.
			Säcke	Säcke	
Dinkel	0	374	0	0	1127 30
Haber	13	174	40	40	603 45

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz
 gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreide- Gattung.	Vochst.	Mittl.	Neuch.	De- fals- ten.	Bemerkungen	
					fl.	fr.
Kernen Str.	3 20	4 21	2 25	5 fr.	Höchst. Niedst	
Dinkel "	3 32	3 28	3 25	4 fr.	Kernen p. Str	
Haber "	1 12	1 8	1 4		fl. fr.	
Gemischte "	1 16	1 12	1 20		Dinkel p. Str.	
Einforn "	1 36	1 28	1 24		fl. fr.	
Gerste	1 32	1 28	1 24		Haber p. Str.	
Mehl	1 48	1 48	1 48		fl. fr.	
Weggen	1 12	1 12	1 12			
Wägen	1 17	1 17	1 17			
Werbshnen	1 28	1 28	1 28			
Erbfen	1 12	1 12	1 12			
Luften	3	2 48	1 48			
Beschforn	17	17	17			
Wicken	28	28	28			
Rartoffeln	14	14	14			
1 Pf. Butter	2	2	2			
1 B. Stroh						
1 Cu. Hen						

In Bausch und
 Bogen verkauft.

3 Pfund
 26 fr.